

# Der Grenzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Grenzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 182.

Neuenbürg, Donnerstag den 19. November

1896.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 J., monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 J. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung

betreffend die Abhaltung eines Schießens mit scharfen Patronen auf Markung Spielberg.

Die Unteroffizierschule Etlingen beabsichtigt am 27. und 28. ds. Mts. in der Zeit von 9.30 vorm. bis 3.30 nachm. in der Gemarkung Spielberg ein Schießen mit scharfen Patronen abzuhalten.

Die Schußrichtung wird in östlicher Richtung, also in der Richtung auf Weiler gehen.

Das gefährdete Gelände zwischen den Straßen Spielberg-Langensteinbach, Langensteinbach-Weiler, Weiler-Ittersbach und dem ca. 800 m westlich der Straße Ittersbach-Spielberg führenden Waldwege, sowie die genannten Wege selbst, werden in der oben erwähnten Zeit durch Abschließungsposten gesperrt, deren Befehle unbedingt Folge zu leisten ist.

Die Straße Langensteinbach-Weiler selbst, bleibt für den Verkehr frei. Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Schutzbehörden Arnsbach, Conweiler, Feldrennloch, Gräfenhausen, Oberniebelsbach, Dittenhausen, Schwann und Unterniebelsbach werden beauftragt, vorstehendes zweimal durch Ausschellen öffentlich bekannt zu machen und das dies geschehen, spätestens bis zum 24. ds. Mts. hierher anzuzeigen, auch vom 26. bis 28. ds. Mts. gegenwärtige Bekanntmachung am Rathhaus angeschlagen zu halten.

Den 15. November 1896.

R. Oberamt.  
Fleiderer.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung

betreffend Maßregeln für die Schulen bei ansteckenden Krankheiten.

Laut Ministerialverfügung vom 13. Juli 1891, §. 13, sind als ansteckende Krankheiten, welche die Ausschließung der damit behafteten Schüler vom Besuche der Schule gebieten, zu betrachten: Pocken, Cholera, Ruhr (Dysenterie), Unterleibstypus, Scharlach, Diphtherie, Masern, Keuchhusten, contagiöse Augenentzündung und Krätze.

Ueber gefährdende Krankheitsverhältnisse, unter welchen es sich um die Schließung der Schule handeln kann, haben die Lehrer ihre Wahrnehmungen sofort dem Ortsschulinspektor mitzuteilen. Der letztere ist verpflichtet, von solchen zu seiner Kenntnis gekommenen Verhältnissen unverzüglich die Ortspolizeibehörde und den Oberamtsarzt zu benachrichtigen und zugleich Anzeige an die vorgelegte Schulbehörde zu erstatten.

Unter Umständen sind auch gesunde Schüler vom Schulbesuche auszuschließen, wenn in dem Hausstand, welchem sie angehören, gewisse bedeutende Krankheitsfälle aufgetreten sind und diese Schüler nicht vermöge ausreichender Absonderung, oder aus sonstigen Gründen als vor der Gefahr der Ansteckung geschützt betrachtet werden können.

Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß die Maßregeln zur Verhütung einer Verschleppung ansteckender Krankheiten nicht überall mit der gebotenen Vorsicht eingehalten werden, so wird den Eltern, Lehrern und Ortsschulinspektoren die bestehende Verfügung vom 13. Juli 1891 hiemit zur pünktlichen Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Den 17. November 1896.

R. Bezirkschulinspektorat:  
Uhl.

### Bekanntmachung,

Nr. 65212. Maul- und Klauenseuche betr.

Nachdem in jüngster Zeit die Maul- und Klauenseuche durch den Viehverkehr auf Märkten und in Handelsviehställen rasch eine weite stümliche Ausdehnung genommen und an einigen Orten den im Jahre 1892 beobachteten bössartigen Charakter mit tödlichem Verlauf angenommen, sind wir veranlaßt, bis auf Weiteres die Abhaltung von Vieh- und Schweinemärkten zu verbieten.

Pforzheim, 10. November 1896.

Gr. Bezirksamt.  
Dietrich.

Neuenbürg.

### Maul- und Klauenseuche.

Nach einer Mitteilung des Großh. Bad. Bezirksamts Pforzheim wurde die Gemeinde Weiler infolge zunehmender Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in derselben gegen den Durchtrieb von Wiederläufern und Schweinen abgesperrt.

Den 16. November 1896.

R. Oberamt.  
Zeller, Am.

Neuenbürg.

### Maul- und Klauenseuche.

In den Gemeinden Grunbach und Rapsenhardt ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Den 18. November 1896.

R. Oberamt.  
Zeller, Am.

Revier Wildbad.

### Scheidholz-Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 28. November, vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf dem Rathaus in Wildbad, aus dem Bestande des Mts. II. 88-124.

Rm.: 18 tannene Scheiter, 18 eichene, 89 buchene, 5 birchene, 587 Nadelholz-Ausschuß, Scheiter und Prügel, 4 eichenes, 20 übriges Laubholz- und 314 Nadelholz-Anbruchholz, sowie 145 Rm. tannene Reispfingel.

Neuenbürg.

Am nächsten

Samstag den 21. ds. Mts., vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

werden im Hofe des Oberamtsgebäudes im öffentlichen Auffreie zum Verkauf gebracht:

11 St. gut erhaltene Dielen,  
7 St. Bauhölzer

(je 3 m lang.)

Den 18. November 1896.

Oberamtspflege.  
Rübler.

### Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Eine freundliche

### Wohnung

mit 4-5 größeren Zimmern samt Zubehör, hat zu vermieten bis 1. Februar.

Friedrich Karher.

Wildbad.

### Fettes

### Sammelfleisch

das Pfund zu 50 J., bei Mehrabnahme zu 45 J. ist zu haben; auch werden lebendige Schafe abgegeben.

Rehger Dreiber.

### Turn-Verein Neuenbürg.

Samstag 21. Novbr.,  
abends 9 Uhr



### Versammlung

bei Wogl. Karher.

Tagesordnung:

Berichten der Wanderschützen des Kreis- und Gauvertreter, wozu zahlreiches Erscheinen erwartet

der Turnrat.

### Singstunde 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Calmbach.

Zur Feier unseres

### dreißigsten Geburtsfestes

laden wir alle Kameraden des Jahrgangs 1866 von hier und Höfen auf nächsten Sonntag den 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in das Gasthaus z. „Bahnhof“, höflich ein. Auch die Frauen und Jungfrauen dieses Jahrgangs sind höflich eingeladen.

Mehrere Dreißiger.

Leicht löslich — rein — wohlschmeckend u. gesund.

**Cacao.**

**Moser-Roth**  
Stuttgart.

**Chocolade.**

Vereinigte Fabriken:  
E. O. Moser & Cie. u. Wih. Roth Jr.

Verkaufsstellen sind durch Plakate ersichtlich.

### Schreib- u. Copiertinten

empfehlen

C. Meck.



**Georg Kutenits, Photograph,**  
**Pforzheim, Erbprinzenstr. 18**  
 empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Garantie sauberster Ausführung  
 Spezialität: Vergrößerungen bis zur Lebensgröße auf Platin und Pigment bei billigsten Preisen.  
**Gg. Kutenits, Erbprinzenstr. 18,**  
 i. d. Nähe d. kath. Kirche.



**Kosmos-Malz-Kaffee**

ist der beste und wohlschmeckendste  
 Zu haben in plombierten 1/2 und 1/4 Kilo Packeten und mit nebenstehender Schutzmarke versehen in allen besseren Delikatessen- u. Colonialwarenhandlungen Neustadt's; in Wildbad bei Chr. Brachhold und Fr. Treiber; in Calmbach bei Wilhelmine Maier Wtw.; in Neuenbürg bei G. Lustnauer.

**Pforzheim.**  
**Restaurant Prinz Carl**

nächst dem Bahnhof, Bahnhofstrasse 10.  
 Besitzer L. Hamm.  
 Pilsner Aktien-Bier, Karlsruher Lagerbier.  
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Vom 18. Nov. an wird Werktags ein weiterer Personenzug von Pforzheim nach Calw in folgender Fahrordnung ausgeführt: Nr. 305 (3. Kl.) abends Pforzheim ab 9.30, Brötzingen ab 9.38, Weissenstein ab 9.45, Unterreichenbach ab 9.58—10.00, Ronzbach-Neuh. ab 10.06, Liebenzell ab 10.12, Hirsau ab 10.21, Calw an 10.28.

Pforzheim, 16. Okt. Am gestrigen Sonntag hielten mehrere Ortschaften des Württhals auf Einladung des Herrn Pfarrer Weerwein von Mühlhausen in Tiefenbronn im Gasthaus zur „Rose“ eine Versammlung wegen Besprechung der Erbauung einer Eisenbahn zwischen Pforzheim—Weilderstadt. Die Versammlung war von den meisten Ortschaften sehr gut besucht und Herr Pfarrer Weerwein begann die Ansprache und wies darauf hin, daß seit der vor ca. 5 Jahren dajelbst abgehaltenen Versammlung alles wie vergessen geblieben ist und deshalb man ernst mit der Sache vorschreiten soll, auch wies er darauf hin, auf welchem Wege es am besten gelingen könne, das Ziel zu erreichen. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß jede Gemeinde, welche einst Nutzen von der Bahn haben werde, einen Zuschuß aus der Gemeindefasse geben möge, welcher zu den Vorarbeiten der Bahn nötig wäre. Die Versammelten bejahten dies einstimmig und die Herren Ortsvorsteher Badens wie Württembergs versprochen, sich um die Sache anzunehmen. Von Seite der Versammelten wurde Herr Pf. Weerwein für seine großen Bemühungen ein Hoch ausgebracht.

Neuenbürg, 18. Nov. (Vieh- und Schweinemarkt.) Wegen der da und dort noch herrschenden Maul- und Klauenseuche war der heutige Vierteljahrsviehmarkt mit Rindvieh schwächer wie sonst befahren, nämlich mit 16 Kühen und 6 St. Kindern u. An Händlern fehlte es nicht, dagegen an Kauflust. Bei Aufnahme

dieser Notiz nur einige Käufe. — An Schweinen waren zugeführt 150 Läufer und 160 St. Ferkel. Erstere wurden zu 16—80 M pr. Paar gehandelt, Milchschweine nur mit 6—9 M pr. Pr. bezahlt.

**Deutsches Reich.**

Berlin, 16. Nov. Der Reichstag hatte heute einen „großen Tag.“ Es kam die bekannte Interpellation der Zentrums- partei, ob bis zum Jahre 1890 ein geheimer Vertrag mit Rußland bestanden habe, warum ein solcher Vertrag nicht erneuert worden sei, und ob der Einfluß zu erkennen sei, den die „Entwühlungen“ auf die Stellung Deutschlands zum Dreibunde bezw. den übrigen Mächten geübt haben. Die Antwort des Reichskanzlers lautete so diplomatisch wie nur möglich. Mit leiser, aber flüssiger Sprache erklärte er, daß er auf die erste Frage eine amtliche Auskunft nicht erteilen könne wegen der Pflicht der Geheimhaltung. Auch für die Zeit nach 1890 sei eine erschöpfende Antwort nicht möglich, so lange jene Verpflichtungen fortbeständen. Ungünstige Veränderungen seien seitdem keineswegs eingetreten, die Meldung von „englischen Einflüssen“ entbehren jeder Begründung. Die Wolke des Mißtrauens, die infolge der Entwühlungen im ersten Augenblick entstanden sei, sei wieder verschwunden, das Verhältnis zu den verbündeten Staaten sei nach wie vor getragen von unbedingtem gegenseitigem Vertrauen; das Gleiche gelte für Rußland. Diese beruhigende, aber keineswegs abschließende Erklärung wurde vom Staatssekretär Frhrn. v. Marschall in einer großen politischen Rede ergänzt und erweitert. Mit feinsten Dialekt, die diesem gewandten Staatsmann eigen ist, verstand es Frhr. v. Marschall, die Verdienste des Altreichskanzlers Bismarck, dessen Name er als erster Redner nannte, in das gebührende Licht zu stellen, aber auch die Politik seines Nachfolgers

zu verteidigen. Bedeutsam war namentlich die Erklärung, daß die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland noch auf ganz anderen, besseren Grundlagen beruhten, als auf einem Rückversicherungsvertrage, der alle drei Jahre aufgehoben werden könnte. Auch nach 1890 sei die deutsche Politik mit Erfolg bestrebt gewesen, die Beziehungen mit Rußland zu pflegen, wobei man stets die größte Gegenseitigkeit gefunden habe. Wenn die Enthüllungen wahr wären, — der Herr Staatssekretär drückte sich stets sehr hypothetisch aus — so hätten wir von dem einen Bundesgenossen (Rußland) beim Ausbruch eines Krieges um wohlwollende Neutralität, von dem andern um Unterstützung mit der ganzen Heeresmacht angegangen werden können. Hier hätte erst die Untersuchung angeestellt werden müssen: Wer ist der angreifende Teil? Eine solche Untersuchungsnotwendigkeit habe auch ihre bedenkliche Seiten. Der Redner schloß mit einem zuversichtlichen Ausblick in die Zukunft.

Als erster Redner in der Besprechung der Interpellation nahm Dr. Lieber vom Zentrum Gelegenheit, im Allgemeinen seine Genugthuung über die Antworten der beiden Staatsmänner zum Ausdruck zu bringen. Nach einer Rede des konservativen Führers Frhr. v. Mantuffel, der die Interpellation nicht gern sah, und einer Darlegung des Nationalliberalen Dr. Ennecerus, der in kräftiger Weise für die geniale Bismarcksche Politik eintrat, erklärte der Vertreter der Reichspartei, Frhr. v. Güttingen, daß seine Freunde nur bei Angriffen in die Debatte eingreifen würden. Ganz anderer Meinung war Eugen Richter, der die schöne Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen konnte, seinem alten „intimen Feinde“ einige geharnischte Entrüstungsrufe ins Gesicht zu schleudern. Der nächste Redner, der Konservative Graf Mirbach, brachte eine lebhaft, recht äußerst warm begrüßte Anerkennung der Thätigkeit Bismarcks und namentlich seiner Rußlandpolitik. Er sei bei

**Probieren Sie!**  
**Heidenheimer**



von Conditör Alfred Benz  
 Gebrauchs-Katzenbuz Nr. 65 293.  
**Linderungsmittel gegen**  
**Husten, Heiserkeit, Katarrh**  
 u. dergl. Zu haben in Beuteln à 20 S in Neuenbürg bei Franz Andras und Albert Reugart.

**Violine.**

Eine 1/2 Violine zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit billigster Preisangabe an die Exp'd. d. Centralers.

**Contobüchlein**

in allen Sorten bei C. Meeb.

**Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke.**

|                               |                                |
|-------------------------------|--------------------------------|
| 7 Meter Noppen-Bocker         | zum Kleid für M. 1.50 Pfennige |
| 7 „ Waschstoff waschächt      | „ „ „ 1.54 „                   |
| 7 „ Levantine                 | „ „ „ 2.80 „                   |
| 6 „ Damentuch solide Qualität | „ „ „ 3.30 „                   |
| 6 „ Veloutine                 | „ „ „ 3.90 „                   |

**Gelegenheitskäufe in Woll- und Waschstoffen zu reduzierten Preisen**  
 versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken franco ins Haus. — Muster auf Verlangen umgehend.

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Abteilung für Herrenkleiderstoffe:

Buxkin z. ganzen Anzug M. 4.05 Pfg., Cheviots z. ganzen Anzug M. 5.85 Pfg.

**Verfälschte schwarze Seide.**

Man verbrenne ein Küthen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Gedrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (L. und L. Hofstet.) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung an Private.



früher werden  
Linge  
nd  
Schirmädchen  
angenommen.  
is Willadt,  
brif, Florzheim.  
ei Jul. Baumann,  
nenweg 1.

ch in Paris. Alle  
cheure Anstrengungen  
ten, um ihren Kaiser-  
empfangen und zu  
sie auch den gering-  
en die größte Sorgfalt  
eren die Remis der  
in raffinierter Weise  
d die Zubereitung der  
ne wahre Kunstleistung,  
variation der Gerichte  
openwürze vielseitige  
dürfte weniger bekannt  
manche unserer Leser  
ereffieren.

henke.  
1.50 Pfannig  
1.54 "  
2.80 "  
3.30 "  
3.90 "  
duzierten Preisen  
a Stücken franco  
hend.

e:  
Anzug M. 5.85 Pfg.

verbrenne ein Wäp-  
es Stoffes, von dem  
Tage: Rechte, rein  
hinterläßt wenig Asche  
nicht speckig wird und  
säden" weiter, wenn  
e Asche, die sich in  
erdrückt man die Asche  
e Seiden-Fabrikten  
ern Muster von ihnen  
en und ganze Stücke

ar namentlich die  
ziehungen zwischen  
h auf ganz anderen,  
a, als auf einem  
er alle drei Jahre  
Auch nach 1890  
Erfolg bestrebt  
Ruhland zu pflegen,  
Gegenseitigkeit ge-  
enthüllungen wahr  
effektiv drückte sich  
so hätten wir von  
Ruhland) beim Aus-  
ollende Neutralität,  
erstützung mit der  
gen werden können.  
ng angestellt werden  
stehende Teil? Eine  
heit habe auch ihre  
Redner schloß mit  
d in die Zukunft.  
er Besprechung der  
ber vom Zentrum  
seine Genugthuung  
den Staatsmännern  
Nach einer Rede  
r. v. Manteuffel,  
gern sah, und einer  
akalen Dr. Enne-  
eise für die geniale  
erklärte der Ver-  
e. v. Gültlingen,  
Angriffen in die  
Ganz anderer  
er, der die schön-  
ehen lassen konnte,  
einige geharnischte  
zu schleudern. Der  
we Graf Rirbach,  
äußerst warm be-  
hätigkeit Bismarck's  
politik. Er sei bei

den Bekanntheiten des Vertrages von dem  
Wunsche getragen worden, seinem Vaterlande  
einen großen Dienst zu leisten. — Liebknecht  
gab eine lange, mit allerlei Ausfällen auf  
Bismarck wohlgespichte geschichtliche Darlegung,  
die nur hier und da die Rechte zum Widerspruch  
reizte. Es kam noch der Antifemist Viebermann  
von Sonnenberg zum Wort, um mit seiner  
gewaltigen Stimme, und mit einem Uebermaß  
von Tacten erregenden Witzes die Gegner an-  
zugreifen, und den Fürsten Bismarck zu preisen  
und ihn den „ewig unabsehbaren“ Kanzler  
zu nennen. Im Gegensatz zu diesem Redner  
weiterete der schwäbische Volksparteiler Hauß-  
mann mit voller Wucht gegen den „Verräter  
von Staatsgeheimnissen“. Die Gegner hätten  
nur ausgeführt, wir kennen die Pläne des  
Reichskanzlers nicht, aber wir sind von seiner  
Unfehlbarkeit überzeugt, das Volk aber lasse  
sich das Recht der Kritik nicht verkümmern.  
Das Bemerkenswerteste der heutigen Debatte sei,  
daß Graf Herbert Bismarck kein Wort zur  
Verteidigung seines Vaters gefunden habe. So-  
dann polemisierte der Redner gegen die Anti-  
femiten, die ihre Defekte mit dem Namen  
Bismarck verdecken wollten.

Berlin, 17. Nov. Der Reichstag ver-  
handelte am heutigen Dienstag über die beiden  
Interpellationen der Freisinnigen Partei betr.  
das Duellwesen und den Fall Bräsewiz.  
Die Besprechung konnte nicht zu Ende geführt  
und mußte auf Donnerstag vertagt werden.

Der neue Reichshaushaltsetat weist  
insofern eine bemerkenswerte Lücke auf, als in  
demselben die angeforderte Erhöhung der  
Offizier- und Beamtengehälter keinen  
Ausdruck gefunden hat. Die „Nordd. Allg. Ztg.“  
hat dieses Blanco dadurch zu erklären versucht,  
daß sie erklärte, es würde in einer dem Reichs-  
tage vorzulegenden Denkschrift ein Pauschquantum  
für den genannten Zweck gefordert und begründet  
werden. Aber dann entsteht die Frage, weshalb  
denn dieses Pauschquantum nicht gleich in den  
Etat eingestellt worden ist; nunmehr wird der-  
selbe vermutlich schon in der allernächsten Zeit  
durch die nachträglichen Forderungen für die  
Erhöhung der Offizier- und Beamtengehälter  
eine Abänderung erfahren müssen. Auffällig  
ist ferner auch, daß die Etats-Vorlage nicht den  
geringsten Bezug auf die Herabsetzung der  
4prozentigen Reichsanleihe nimmt, die  
doch allgemein als in sicherer Aussicht stehend  
gilt.

Berlin, 17. Nov. Der Chef des Mili-  
tärkabinetts v. Sahlke tritt morgen infolge eines  
Lungenrippekatarrhs einen mehr-  
wöchigen Urlaub nach Merano an und wird  
während seiner Abreise von dem Oberst von  
Villume vertreten.

Die Reichstagsstichwahl in Mainz  
hat mit dem Siege des Centrumskandidaten  
Dr. Schmitt geendet, letzterer erhielt 10296  
Stimmen, während auf seinen sozialistischen  
Gegner Dr. David 10102 Stimmen fielen.  
Bei der Hauptwahl hatten Dr. Schmidt rund  
7100, Dr. David etwa 7300 Stimmen erhalten,  
auf einen nationalliberalen Kandidaten waren  
nicht ganz 3000 Stimmen gefallen. Seitens  
der nationalliberalen Centralleitung war den  
Mainzer Nationalliberalen Eintreten für den  
Centrumsmann anempfohlen worden, welcher  
Stichwahlparole dieselben offenbar auch gefolgt  
sind, obwohl der Vorstand des Mainzer national-  
liberalen Vereins Wahlenthaltung für die Stich-  
wahl proklamiert hatte. Denn die rund 300  
Stimmen, welche Dr. Schmitt jetzt im Vergleich  
zur Hauptwahl mehr verzeichnen kann, rühren  
zum allgrößten Teile zweifellos von national-  
liberaler Seite her, während der dem Sozial-  
demokraten in der Stichwahl gewordene Stim-  
menzuwachs ebenso zweifellos hauptsächlich aus  
dem freisinnig-demokratischen Lager stammt.  
Jedenfalls haben nunmehr die Sozialdemokraten  
das Reichstagsmandat für das „goldene Mainz“  
nach längerem Besitz an die bürgerlichen Parteien  
verloren, womit der Wahlsieg der Sozialdemo-  
kratie in Brandenburg-Westhavelland wieder  
wettgemacht worden ist.

Emden, 17. Nov. In der letzten Nacht  
brach hier ein Brand aus, der sechs Häuser

vernichtete. Zwei Personen verbrannten.  
Eine Dame, die, um sich zu retten, aus dem  
Fenster sprang, brach beide Beine und erlag  
später ihren Verletzungen.

Die Staatsanwaltschaft in Beuthen O.  
Schl. hat gegen den dort erscheinenden „Katholik“  
das Verfahren wegen Aufforderung zum Wider-  
stande gegen die Staatsgewalt eingeleitet. Das  
Vorgehen stützt sich auf einen Artikel, welchen  
die genannte polnische Zeitung jüngst über die  
Polenfrage brachte und in dem die Staatsanwalt-  
schaft eine Aufforderung zum Widerstande gegen  
die Staatsgewalt erblickt.

Düsseldorf. In der hiesigen Bevölkerung  
sah man dem Zusammenbruch des Volbeding-  
schen Hauses mit ungeteilter Beugung ent-  
gegen. Dr. Volbeding hatte durch ein wüstes  
zügelloses Leben fortgesetzt öffentliches Aergernis  
erregt. In seinem Hause, Königsallee, einer  
der vornehmsten Straßen Düsseldorfs, in welchem  
er die erste und zweite Etage bewohnte, hatte  
er mit Weibspersonen und in Zechgelagen, zu  
denen er auch sein Personal hinzu zog, die  
wütesten Orgien gefeiert. Infolge seiner mühe-  
los erzielten Einnahmen — man schätzt sein  
Jahreseinkommen auf 4—500 000 M. — gab er  
sich den flausigsten Verschwendungen hin, so  
daß die anständigen Bürger seit Jahren jeden  
Umgang mit ihm mieden. Seinen Beamten  
zahlte er sehr hohe Gehälter, da ihm daran ge-  
legen sein mußte, deren Stillschweigen zu er-  
kaufen; so soll dem Vernehmen nach Koenneke,  
abgesehen von sehr hohen Nebeneinnahmen,  
7200 M. und Wingerath, der zweite Bureauchef  
5500 M. Gehalt bezogen haben. Die Ange-  
stellten, mit denen er auf sehr vertraulichem  
Fuße stand, mußten einen Revers unterzeichnen,  
daß sie über die Geschäftsgeheimnisse das größte  
Stillschweigen beobachten würden.

Der ärztliche Schwindler Dr. Volbeding  
hatte früher für seine Haftentlassung eine Sicher-  
heit in Höhe von 200 000 M. hinterlegt. Dieser  
Betrag ist nunmehr von der Staatssteuer-  
verwaltung beschlagnahmt worden, weil Dr.  
Volbeding in seinen Steuererklärungen sein Ein-  
kommen viel zu niedrig angegeben hatte. Der  
Fiskus gedenkt, sich jetzt an den 200 000 M.  
schablos zu halten. Dem Gerücht zufolge soll  
der größte Teil der Summe verfallen sein.  
Unter solchen Umständen dürfte die von Volbeding  
gegen den Verhaftungsbefehl beim Kölner Ober-  
landesgericht eingelegte Beschwerde erfolglos  
sein. — Unrecht Gut gedeiht nicht!

**Herbstnachrichten.**

Von der Oberhardt. Infolge der Klarheit  
im Kaufe lagern in sämtlichen Gebirgsorten der oberen  
Saardt sehr viele Partien des 1896er Weines. Als  
Preise für neue Weine sind zu notieren 170—210 M.  
und für Weisener und Burreweller (Rieslingsweine)  
240—270 M. per Fuder. In Landau ging 1896er zu  
170—185 M. und eine größere Partie 1895er zu  
430 M. und in Siebeldingen und Albersweiler 1894er  
zu 330—340 M. per 1000 Liter ab.

**Württemberg.**

Ellwangen, 17. Nov. (Telegr.) Reichs-  
tagswahl. Prof. Hofmann (Zentr.) erhielt  
9323, Bräuche (Volksp.) 5171, Geh (natl.) 407,  
Agster (Sozialdem.) 1267 Stimmen. Hofmann  
ist somit gewählt.

Dem Vernehmen nach ist die Einberufung  
der Ständeversammlung auf Donners-  
tag 10. Dez. in Aussicht genommen. Da nach  
dem bisherigen Gang der Verhandlungen der  
Steuerkommission kaum angenommen werden  
kann, daß bis dahin der Bericht über das Ein-  
kommensteuergesetz fertig gestellt sein wird, so  
wird der Stoff für die Kammer auf das Gesetz  
über die Umwandlung der Staats-  
schuld, das Farrenhaltungsgesetz  
und einige minder wichtige Gegenstände sich be-  
schränken.

Ulm, 16. Okt. Ein 16jäh. Gärtner  
burche hier hat in der Stuttgarter Lotterie  
15 000 M. gewonnen.

Spanische Briefe u. kein Ende.  
Ein Bräumeister in Scheer, O.A. Saulgau, hat  
vor einigen Tagen aus Barcelona in Spanien  
einen mit A. Ozersty unterzeichneten Brief er-  
halten, in dem ihm der angeblich in Haft befind-  
liche Briefschreiber im Vertrauen mitteilt, er  
habe auf seiner Flucht vor den russischen Be-

hörden (!) in der Nähe von Scheer 400 000  
Rubel vergraben. Der Adressat wird eingeladen,  
persönlich nach Barcelona zu kommen und die  
zur Befestigung der einer Hebung des Vermögens  
entgegenstehenden Hindernisse erforderlichen 5000  
Francs mitzubringen, wogegen ihm als Hilfe-  
leistungen ein Drittel des Vermögens verprochen  
wird. Der Brief wurde sofort an die richtige  
Adresse, an die Staatsanwaltschaft, weiter ge-  
geben. Bekanntlich sind früher Briefe mit  
ähnlichem Inhalt schon öfters aus Spanien in  
Deutschland und besonders in Württemberg an-  
gekommen und wir haben ebenso oft auch Anlaß  
genommen, das Publikum vor diesem Schwindel  
zu warnen.

Stuttgart. Landesproduktionsbörse. Bericht  
vom 16. November, von dem Vorstand Fritz Kreglinger.  
In der abgelautenen Woche hat die Aufwärtsbewegung  
an den Getreidebörsen weitere Fortschritte gemacht.  
Das Angebot in ausländischem Weizen ist schwach und  
die Preise sind 50 s per 100 Kilogr. höher gegen die  
Vormwoche. Es sollen wieder mehrere Labungen tati-  
formische Weizen nach Indien und Australien verkauft  
worden sein. Die Landmärkte waren stark besähen  
ohne wesentliche Preisveränderung. — Weizenpreise  
per 100 Kilogr. inkl. Sack: Rr. 0: 31 M. 50 s  
bis 32 M. — s, Rr. 1: 28 M. 50 s bis 30 M. — s,  
Rr. 2: 28 M. — s bis 29 M. — s, Rr. 3: 26 M.  
— s bis 28 M. 50 s, Rr. 4: 22 M. 50 s bis 23 M.  
— s. Suppengries 32 M. 50 s, Kleie 8 M. 70 s.

**Ausland.**

Wien, 17. Nov. Die hiesigen Zeitungen  
nehmen die Erklärungen im deutschen  
Reichstag sehr günstig auf. Die „Neue  
Freie Presse“ sagt, Hohenslohes warme und  
ausführliche Versicherungen würden den letzten  
Rest des Mißtrauens, das die Hamburger Ent-  
hüllungen regt gemacht hätten, beseitigen. Auch  
das „N. Wiener Tagbl.“ bezeugt die aufrichtigste  
Betrübung der Verbündeten Deutschlands.  
Mit unbestreitbarer Meisterchaft hätten Hohens-  
lohe und Freiherr von Marschall die höchste  
Anerkennung für Bismarck mit der energischsten  
Abwehr aller Angriffe gegen den neuen Kurs  
verbunden, ein Kampfspiel nach den Regeln der  
vornehmsten Schule und zugleich eine Reue  
des Friedens nach allen Richtungen sei  
abgehalten worden.

London, 17. Nov. Der Verlauf und  
Ausgang der gestrigen Verhandlung im  
deutschen Reichstag macht hier durchwegs  
einen guten Eindruck, obgleich das Aus-  
bleiben weiterer Eröffnungen oder stürmischer  
Auftritte für manchen eine Enttäuschung brachte.  
Die Besprechungen der heutigen Blätter lauten  
in der Form zurückhaltend und maßvoll, in der  
Sache ganz ungünstig für Bismarck. Der Ent-  
hüllungsfeldzug hat überhaupt bisher bei der  
öffentlichen Meinung hierlands für Bismarck's  
Nachfolger einen entschiedenen Vorteil gebracht.

London, 17. Nov. Die „Morning Post“  
sagt: Die Antwort des Fürsten Hohenslohe  
auf die Interpellation des Grafen Hompesch  
war durch die ganze Zurückhaltung gekennzeichnet,  
welche die öffentliche Meinung nach den Ueber-  
lieferungen der Diplomatie voraussetzte. Die  
Rede des Staatssekretärs Frhrn. v. Marschall  
ist der augenscheinlichste Beweis dafür, daß die  
Regierung sich des Vorteils bewahrt ist, den ihr  
die Enthüllungen geboten haben. Die „Times“  
führt aus: Das Versprechen, daß die deutsche  
Regierung Bismarck's Enthüllungen weder be-  
stätigen noch ableugnen werde, ist streng einge-  
halten worden. Es wurde nichts gesagt, was  
nicht schon lange allgemein bekannt war. Die  
„Daily News“ schreibt: Die Debatte hat kaum  
ein bestimmtes Ergebnis geliefert. Der deutsch-  
russische Geheimvertrag war kein angriffs-  
mäßiger, es ist deshalb auch kein Grund einzu-  
sehen, weshalb die Kenntnis desselben Ursache  
erregen sollte. Der Vertrag war vielmehr  
seiner Natur nach ein verteidigungsmäßiger und  
hat deshalb bei einem friedlichen Staat keinen  
Anstoß erregen können. Das Blatt bemerkt  
weiter, Bismarck sei noch immer eine bedeutende  
Kraft in Deutschland, besonders im Süden.  
Der „Standard“ sagt, der Reichskanzler,  
Fürst Hohenslohe, und der Staatssekretär,  
Frhr. v. Marschall, hätten den vorsichtigen  
Ton niemals fallen lassen und ihre Sprache den  
Anforderungen der Gelegenheit entsprechend  
angenommen.



Die zunächst zweifelhaften Gerüchte über den angeblich erfolgten Friedensschluß zwischen Italien und Abessinien haben sehr rasch ihre Bestätigung erfahren. Nach einer Mitteilung aus Rom vom 16. November hat die italienische Regierung die offizielle Nachricht erhalten, daß der Friede mit Abessinien am 26. Oktober abgeschlossen worden ist. Menelik selbst telegraphierte diese wichtige Nachricht noch am genannten Tag an König Humbert. Einer Depesche des italienischen Unterhändlers Majors Perozzini zufolge lauten die Friedensbedingungen wie folgt: Abschaffung des Vertrags von Ucciali, Anerkennung der Unabhängigkeit Aethiopiens, wie die neuerliche Bezeichnung für das gesamte vom König Menelik beherrschte Gebiet lautet; Einsetzung einer Grenzkommission und vorläufige Festsetzung der Linie Mareb-Belesa-Muna als Grenze zwischen Abessinien und der erythräischen Kolonie. Die Friedensratifikation erfolgt binnen Monatsfrist, die Freilassung der italienischen Gefangenen findet nach vollzogener Ratifikation des Friedensvertrages statt, sie werden über Darrar und Zeila zurückgeschickt werden. Die Entschädigung für den Unterhalt der Gefangenen bleibt dem billigen Ermessen der italienischen Regierung anheimgegeben. Nach Lage der Umstände kann man diese Friedensbedingungen als keine unehrenhafte für Italien bezeichnen, besonders, da sie Italien die Einschränkung seines afrikanischen Koloniebestandes auf das Dreieck Asmara-Keren-Massauah nicht zumuten. Auch erlangt jetzt Italien durch den Friedensvertrag mit Abessinien endlich die Auslösung seiner noch in der Gefangenschaft des Negus schmachtenden Landeskinder, während der Verzicht auf den Vertrag von Ucciali, welcher die Oberhoheit Italiens über Abessinien aussprach, nach der italienischen Katastrophe bei Adua selbstverständlich erscheint. Jedenfalls wird man in Italien in allen Kreisen sehr froh sein, daß jetzt das abessinische Abenteuer endlich zum Abschluß gelangt, ein neuer Krieg mit dem Negus hätte Italien doch nur abermalige große Opfer auferlegt und wäre in seinem Ausgange dennoch höchst ungewiß gewesen.

Rom, 17. Nov. Die Agenzia Stefani meldet: Kaiser Wilhelm sandte an König Humbert ein herzliches Glückwunschtelegramm zum Friedensschluß. — Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe sandte dem italienischen Ministerpräsidenten di Rudini ein herzliches Glückwunschtelegramm aus Anlaß des Friedensschlusses. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Marschall, begab sich persönlich nach der italienischen Botschaft, um dem Botschafter Grafen Panza im Namen der deutschen Regierung die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

London, 17. Nov. Die Nachricht des Friedensschlusses zwischen Italien und Abessinien wird gleichzeitig von allen Seiten mit Befriedigung und Erleichterung aufgenommen. Die „Times“, „Morning Post“ und „Daily News“ begrüßen darin eine willkommene neue Stärkung des Dreibundes. Die „Times“ bemerkt, Italien werde nunmehr Zeit haben, neue Kräfte zu sammeln, um sich zu stärken, für die Rolle, die es möglicherweise an der Seite seiner Bundesgenossen bei der Entwicklung der europäischen Zukunft zu spielen haben wird.

Madrid, 15. Nov. General Weyler hat, wie die „Frankf. Ztg.“ von hier meldet, seinen Truppen die Weisung gegeben, jeden Zeitungs-korrespondenten, ob Ausländer oder Spanier, der sich auf dem Kriegsschauplatz zeige, niederzuschießen. (Dieses Mittel mag ja insofern nicht unzweckmäßig sein, als es dem amtlichen Telegraphen ermöglicht, fortan nur spanische Siegesberichte in die Welt zu senden.)

Aus Petersburg meldet ein Privattelegramm: Auf sämtlichen Bahnen Rußlands herrscht großer Waggonmangel. Nach offiziellen Angaben liegen auf den Stationen Getreidemassen für 64000 Waggons, welche vor der Hand nicht expediert werden können.

Die in Ostindien infolge der Missernte entstandene Notlage gestaltet sich immer ernster. Die Kornpreise steigen weiter, obwohl sich in Bom-

bay und Madras Vereinigungen zur Beschaffung billigen Kornes gebildet haben. Außerdem tritt in Indien die Beulenpest auf und fordert unter der Bevölkerung ihre Opfer.

**Unterhaltender Teil.**

**Seiderose.**

Kriminal-Novelle von Pieter Bryburg.  
(Fortsetzung.)

Tom betrachtete forschend die gebeugte Gestalt des Alten. Von Mitleid regte sich in seinem Herzen nichts.

„Hört mich an, alter Freund“, sagte er nach einer Pause. „Ich habe das Leben hier satt und gedenke mit meinen kleinen Ersparnissen nach der alten Welt zurückzulehren. Ich werde meinen dauernden Aufenthalt aber nicht in England, sondern in Deutschland nehmen, weil man dort billiger lebt. Ihr seid zu alt und wohl auch kein solcher Narr, um Eurem ungeratenen Rinde in die weite Welt zu folgen. Schlechten Dank würde es Euch bringen. Nun ist es nicht unmöglich, eher wahrscheinlich, daß ich noch einmal in meinem Leben dem Burschen Friedrich irgendwo begegne, daß ich dazu beitragen kann, Eurer Tochter Rechte ihm gegenüber mit Nachdruck zu vertreten.“

„Wolltet Ihr das, Kamerad?“ fragte Williams bewegt.

Tom mähtigte seine Stimme zu einem Flüstern, als er lächelnd erwiderte: „Für einen Vagabunden, mit dem man zusammen ausgedrohen, thut man schon ein Uebrig.“

Scheu blickte Williams sich um. „Auch Ihr seid zeitlebens verbannt“, entgegnete er leise. „Wenn sie Euch in London fassen —“

„Keine Furcht!“ lachte Tom. „Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Ihr selbst, mein Zellengenosse, hättet mich nicht wiedererkannt, wenn ich mich Euch nicht wieder zu erkennen gegeben.“

„Das wohl,“ meinte der Alte. „Wenn zum Beispiel unser damaliger Aufseher und Peiniger — Gott verdamme ihn! — Roberts Euch trüfte?“

„Haben uns getroffen!“ sagte Tom mit einem breiten Grinsen.

„Und?“

„Er hat mich nicht erkannt!“

„Ah!“

„Aber ich konnte dem ehrenwerten Herrn Andeutungen über ein Verbrechen machen, dessen Zeuge ich gewesen, welches — na, ich kann Euch sagen, ein Wort von mir und er baumelt!“

„Nicht möglich — Roberts! staunte Williams. „Wo und was ist er?“

Tom winkte abweisend mit der Hand. „Kommen wir nicht von der Sache ab!“

„Friedrich ist der Mann, um den es sich handelt. Ich kenne ihn nicht. Sagt mir alles, was ihr von ihm wißt, um Eurer Tochter willen!“

Die Erinnerung an sein Kind lenkte Williams Gedanken von Roberts wieder ab. Mit Ingrimme erinnerte er sich des ersten Auftauchens des Deutschen, welcher vorgab, ein Goldsucher zu sein, während er in Wahrheit, wie nun erwiesen, ein Abenteurer und Schwindler war.

„In seinen eigenen Angelegenheiten“, sagte er. „war er so verschwiegen, daß ich nichts Näheres über ihn und seine Herkunft erfahren konnte. Mary mag mehr wissen, gesagt hat sie mir nichts!“

Nun hieß es, beiden unverzüglich nachsehen. Mary hatte schon einen Vorsprung von vierzehn Tagen, das mußte eingebracht werden, wenn man nur ermitteln konnte, in welcher Richtung Friedrich geblüht war. Wenn nicht anders, mußte Tom sofort nach Melbourne reisen, dem großen Seehafen der Kolonie. Dort lagen jetzt viele Schiffe im Hafen von Sandridge, aber nur wenige fuhrten aus. Kaum war ein Schiff eingekommen, so desertierten die Matrosen nach den Goldfeldern und Arbeitskräfte für die Ausfahrt wurden dann mit Gold aufgewogen. Das alles wußte Tom aus den Zeitungen.

Auch Friedrich konnte es wissen und diese

Verhältnisse sich zu Nutzen gemacht haben, um unerkannt außer Landes zu kommen und die Heimreise sich noch gut bezahlt zu machen. Vielleicht war er noch in Melbourne. Zeit kam wohl nur alle vier Wochen ein Schiff los; das konnte seine Flucht aufgehalten haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch Mary Williams nach Melbourne gereist, da ihr sonst jede Richtung für Friedrichs Flucht fehlte.

Diese Gedanken und Erwägungen waren es, welche Tom bestimmten, von Kuringa sogleich wieder aufzubrechen.

Er versprach, Williams Nachricht zu geben, sowie er Friedrichs oder Marys Spur gefunden haben würde, dann ging er fort. Der alte Schäfer geleitete ihn hinaus.

Die Schafe waren aus den Hürden hervorgelassen, der Bursche Jim war verschwunden. „Wahrscheinlich wieder einem Kanguruh nachgestellt!“ brummte Williams. Der Jagdteufel steckt in dem Burschen.“

Während sie dann noch vor dem Hause standen und plauderten, stahl Jim sich hinten von der Pfahlwand weg, hinter welcher die Unterredung der beiden Männer stattgefunden hatte. — Unbemerkt erreichte er eine das Haus in weitem Umkreise umziehende, dicke Stachelhecke. Er kroch an einer Stelle unter derselben hindurch. Auf der anderen Seite verlief parallel mit der Hecke ein breiter und ziemlich tiefer, trockener Graben, welcher die Bestimmung hatte, bei einem etwaigen Waldbrande das Gehölz gegen das Ueberpringen des Feuers zu schützen.

Gebückt lief Jim in dem Graben entlang, bis zu einer Stelle, wo der „Scrub“ an die Umzäunung herantrat. Nun hatte er Deckung.

Mit weniger Schnelligkeit als Vorsicht bewegte er sich weiter fort in der Richtung nach der Goldstadt.

An einem außer Sicht von Kuringa liegenden Punkte hielt er an, um den heimwärts strebenden Goldgräber an sich herankommen zu lassen.

Mit seiner Jagdflinte, die er zum Schutze gegen die Dingos und räuberisches Gestübel stets mit sich führte, schoß er einige buntfarbige Papageien von den Bäumen, wobei er eine große Treffsicherheit verriet.

Es schien aber, als wenn er durch die Schüsse mehr Toms Aufmerksamkeit hinlenken wollte, denn nach jedem Schusse spähte und lauachte er in den Wald hinaus.

Endlich kam Tom heran und leicht gelang es Jim, der Begegnung den Schein des Zufälligen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

**Telegramme.**

Budapest, 18. Novbr. Der „Lloyd“ bezeichnet die Rede des Frhr. v. Marschall im Reichstage als eine staatsmännische Leistung ersten Ranges, welche die öffentliche Meinung Europas nachhaltig, zum Vortheile der deutschen Politik nach der Bismarckära beschäftigen werde. Der Eindruck der wahrhaft bedeutenden Rede sei ungeteilt günstig. Die Nebel seien gefallen, die Außenpolitik Deutschlands stehe wieder in voller Klarheit vor den Augen der Welt.

Paris, 18. Novbr. Die „Republique Francaise“ konstatiert, der Eindruck, welchen die vorgestern im Reichstage abgegebenen Regierungserklärungen hervorgerufen haben, sei von England abgesehen, überall ein ausgezeichneter.

Triest, 18. Nov. Seit gestern herrscht ein heftiger Boraxsturm mit empfindlichen Seeverkehrsstörungen. Die griechische Yacht „Ephacteria“ konnte nicht von Venedig auslaufen, wo sie die griechische Königsfamilie aufnehmen sollte.

Belgrad, 18. Nov. Seit gestern herrscht hier und in Semlin einurchbarer Orkan, der großen Schaden anrichtet. Der Schiffverkehr auf der Donau ist eingestellt. Mehrere Schlepper sind zertrümmert. Der auf der Fahrt nach Pancova begriffene Dampfer „Theden“ wurde vom Sturme ans Ufer geschleudert.

